

Gipfelerfolge

Liebe Eltern und Freunde unserer Abiturienten, liebe Kolleginnen und Kollegen, und vor allem liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

Ein Krampf in meiner rechten Hand krümmte die Finger zusammen und brachte mich jäh in die Wirklichkeit zurück. Mich befiel würgende Todesangst. Jetzt hat es mich erwischt, fuhr es mir durch den Kopf. Jetzt beginnt der Sauerstoffmangel sein Zerstörungswerk. [...] Ich massierte meinen rechten Unterarm, bog die Finger zurück, drehte die Hand, und dann löste sich der Krampf. Von da an betete ich: „Herrgott, laß mich vollends da hinaufgelangen.“ [...] Ich kroch auf Ellbogen und Knien weiter und betete ununterbrochen, inbrünstig wie nie zuvor in meinem Leben. Es war wie eine Zwiesprache mit einem höheren Wesen. Und wieder sah ich mich weiterkriechen, unter mir, neben mir, höher und höher. Es schob mich in die Höhe. Dann stand ich wieder auf meinen Füßen. Ich stand auf dem Gipfel. Es war 13.15 Uhr am 8. Mai 1978. Und dann war Reinhold plötzlich wieder da [...]. Wir fielen uns um den Hals [...]. Wir umarmten uns wieder und wieder, drückten uns, traten auf Armeslänge zurück und fielen uns abermals um den Hals, lachend und weinend zugleich.¹

Soweit der Bericht von Peter Habeler über die letzten Meter bis zum Gipfel des Mount Everest. Was auch immer seither über diesen Gipfelerfolg behauptet wurde, Habelers Worten fehlt jedenfalls jeglicher Eindruck von Leichtigkeit, von Überlegenheit, von Überheblichkeit. Und doch stehen Reinhold Messner und Peter Habeler am 8. Mai 1978 als erste Menschen ohne Unterstützung durch künstlichen Sauerstoff auf dem höchsten Berg der Erde – eine Leistung, die bis zu diesem Zeitpunkt für menschenunmöglich gehalten wurde.

Was brachte die beiden, entgegen aller Voraussagen, auf diesen Gipfel?

Glück, natürlich: Der Mount Everest hat, so sagt man, sein eigenes Wetter. Temperaturschwankungen und Sturmböen machen auch einfache Passagen oft für Tage und Wochen unpassierbar, bringen viele Expeditionen zum Scheitern, bevor der Aufstieg überhaupt begonnen hat.

Talent, auch das: Messner und Habeler gehörten zu ihrer Zeit mit Sicherheit zu den besten Bergsteigern weltweit, mit einem ausgeprägten Instinkt für alles, was in Grenzsituationen am Berg von Nöten ist.

Jahrelange Vorbereitung, was gerne übersehen wird: Welches Detail auch immer vorstellbar war, es wurde von beiden minutiös geplant. Tägliches, stundenlanges Training und die Besteigung anderer Gipfel, in atemberaubender Geschwindigkeit, waren wichtige Elemente ihres Programms, das jeder für sich und im Wettstreit miteinander absolvierte.

Den wesentlichen Unterschied machte allerdings die außerordentliche Leistungsbereitschaft beider aus: Habeler spricht von einem Aufstieg in 10er Schritten, auf die in völliger Erschöpfung immer wieder lange Pausen folgen mussten, für die wenigen letzten Höhenmeter waren mehrere Stunden nötig – mit Sicherheit also kein Spaziergang zum Gipfel, sondern vielmehr ein Straucheln, ein Taumeln, ein Stolpern an der Grenze der eigenen Möglichkeiten.

¹ Peter Habeler: *Der einsame Sieg*. Wilhelm Goldmann Verlag, München, 1978, S. 183 ff

Kameraschwenk auf Euren ersten Gipfel, das Abitur, das Ihr am letzten Dienstag offiziell erreicht habt.

Sicher, diesen Gipfel hat niemand jemals für menschenunmöglich gehalten. Aber doch waren sich einige von Euch nicht zu jedem Zeitpunkt sicher, ob sie sich überhaupt auf diesen Weg machen wollten, und manche hatten bis zu Letzt Sorge, ob sie ihr Ziel überhaupt erreichen würden. „Glück gehabt!“, sagen die einen, „Alles Talent!“, die anderen. Notwendig für den Gipfelerfolg waren aber mit Sicherheit alle acht oder, für einzelne auch neun Jahre Vorbereitung seit Eurem Eintritt ins Gymnasium, also ungefähr 10.000 Stunden Unterricht, mehr als 250 vorbereitende Klassenarbeiten, unzählige Referate, Präsentationen, Hausarbeiten; und immer wieder Aufmunterungen durch Eure Eltern, Lehrer oder Erzieher und den einen oder anderen Schubs, wenn sonst nichts mehr helfen wollte.

Den Unterschied machte allerdings, hier wie dort, einmal mehr die individuelle Leistungsbereitschaft aus: Manche blieben bis zum Schluss Spaziergänger auf ihrem Weg, andere wiederum ließen keine Gelegenheit zur zusätzlichen Vorbereitung auf das Abitur ungenutzt. Viele nahmen die nicht geringe Anstrengung an, einige kniffen immer wieder vor ihr aus.

Nun ist die Gipfelhöhe des Abiturs, im Gegensatz zum Mount Everest, der für alle Bergsteiger 8.848 Meter hoch ist, mit 300 bis 900 Punkten durchaus individuell verschieden, und jeder, der das Abitur erreicht hat, verdient unabhängig von der absoluten Punktezahl Respekt für diese Leistung.

Von einem Gipfelerfolg kann allerdings, so finde ich, nur dort die Rede sein, wo die eigenen Möglichkeiten erreicht oder übertroffen wurden. Wer das verstanden hat, nimmt in alle Zeit nach der Schule nicht nur eine gute schulische Ausbildung und einen Abschluss mit, der viele Türen aufschließt, sondern auch die Möglichkeit für weitere Gipfelerfolge – jetzt, wo Ihr, bildlich gesprochen, mit dem Abitur das Tourenheft in der eigenen Hand haltet und Eure Routen künftig selbst planen werdet. Ob es dabei zunächst in Richtung freiwilliges soziales Jahr gehen wird oder ob ein Auslandsjahr ansteht, ob eine Berufsausbildung geplant ist oder bereits das Studium beginnen soll, ist dabei völlig unerheblich. Wichtig ist, dass Ihr Euren Weg überlegt beginnt, auf Eure Schritte achtet, nicht auskneift, wenn es anstrengend wird, und eine weitere Bergsteigerweisheit im Kopf behaltet: Nicht alles ist zu jeder Zeit auf jeder Route möglich!

Vielleicht wird die eine oder der andere von Euch in nicht allzu ferner Zukunft in Forschung, Beruf oder auch in einem jetzt noch nicht sichtbaren anderen Zusammenhang auf einem Gipfel stehen, den keiner zuvor für möglich gehalten hat. In jedem Fall wünsche ich Euch, dass jede und jeder von Euch ihre bzw. seine ganz persönlichen Gipfel erreichen mag.

Berichtet uns von diesen Höhen und auch von den Tälern dazwischen, von Eurem Weg, wohin er Euch auch immer führen mag. Abituriententreffen, Schulfeste oder der schnelle Besuch einfach einmal zwischendurch bieten hierfür günstige Gelegenheiten. Offene Ohren und interessiertem Mitdenken sind Euch als neue Altschüler an der Schloss-Schule immer gewiss.

Und damit genug der Worte: Ihr könnt mehr, als andere denken und Ihr manchmal selber glaubt. Vor Euch liegt Spannendes und Unbekanntes – geht es an, auf Euch kommt es an!

Dr. Ulrich Mayer